

Die natürlichste Sängerin mit Stimme

ehrt die beste Sängerin ohne Stimme

So geht Jazzgesang: Schon im Opener, Cole Porters „Let's Do It“, in der deutsch-englischen Version als „Sei mal verliebt“, scattet sie nach der augenzwinkernd neckischen Themenvorstellung einen Chorus lang, dass einem Bebop-Altsaxophonisten Hören und Sehen vergehen müsste. Mit Gershwins „But Not For Me“ alias „Doch nie für mich“ setzt Nicole noch einen oben drauf, sogar buchstäblich, und türmt vor sattem Walking-Bass improvisierend Chorus auf Chorus – einer brillanter als der andere – um erst danach das Thema ganz, ganz oben gewissermaßen auf dem Tablett zu servieren.

Die beiden eben genannten Beispiele deuten es an: Das amerikanische Songbook – vor allem Cole Porter – ist die eine Komponente sowohl im musikalischen Leben Hildegard Kneps als auch dieser Hommage. Zwei andere Säulen bildeten und bilden auf der CD das französische Chanson und... nun ja, das, was man mit Blick auch auf vergleichbare Breitenwirkung sein deutsches Pendant nennen könnte, zu dem die hier Gewürdigte Jahre vor Reinhard Mey, Lindenberg und Co gewichtige Beiträge geliefert hat – auch übrigens als Textdichterin mit Tiefgang, wie die Auswahl Nicole Metzgers gut ausweist. Last but not least – und auch das reflektiert die Zusammenstellung – war die Knep Adressatin von maßgeschneiderten Originalkompositionen wie Charly Niessens „Ich möchte am Montag mal Sonntag haben“ oder Hans Hammerschmids „Für mich soll's rote Rosen regnen“.

Die französische Komponente mit dem Walzer „Unter dem Himmel von Paris“ („Sous le ciel de Paris“) und Edith Piafs Glanznummer „La vie en rose“ in der deutschen Version als „Schau mich bitte nicht so an“ lässt wie auch die Balladen-Auswahl mit z.B. „Lass mich bei dir sein“ den Facetten-Reichtum Nicole Metzgers in unterschiedlichsten Farben und Formen aufleuchten: swingend und das mal im Drive-Modus, mal layed back, im Ton mitunter „knepgemäß“ lakonisch, fast am Rand des Sprechgesangs, um aus diesem heraus dann wieder wie aus dem Nichts urplötzlich raffinierteste Vocalisen aufblühen zu lassen, hier im Duktus philosophischen Story Tellings („So oder so ist das Leben“), dort mit großem gestalterischem Gestus („Illusionen“).

Auch die Arrangements und die beiden hochkompetenten Pianotrios glänzen in entsprechender Variabilität und stetiger Jazz-Präsenz. Es hagelt wunderbare Bass- und Piano-Soli, auch fetzige Fours im Dialog mit den Drums. Und – besonders schön – vor allem auch in den langsamen Stücken köchelt es ständig im Hinter- und Untergrund: Gefühlt überlagerte Triolen, andeutungsweise betonte Triolen-Fragmente, Fills und allerlei dezente Markierungen pinseln die berühmte „Latin Tinge“ leicht, aber spür- und hörbar hinter und unter das Hauptgeschehen.

Fazit: Nicole ist geradezu Antipode der laut Ella „besten Sängerin ohne Stimme“, dies aber mit genau demselben musikalischen Resultat. Denn unsere kompletteste deutsche Jazzsängerin klingt trotz all ihrer Technik, trotz ihrer enormen Farbvielfalt und Differenzierungskunst stets betörend natürlich. Sie findet genauso bewegt und schnörkellos den Weg direkt in unsere Herzen: trotz ihrem ausgewiesenen

Professionalismus. Ella müsste in Abwandlung des genannten Zitats sagen: „Nicole ist die natürlichste Sängerin **mit** Stimme“.